

Bäcker-Zeitung

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülften, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigiert von D. Allmann, Hamburg, Ibsenstr. 15/17. Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz: Hamburg).

Bereins-Anzeigen für die fünfgespaltene Beitzseite oder deren Raum 10 L , Geschäfts-Anzeigen 15 L , doch ist bei Einblendung von Letzteren der Betrag beizufügen. Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten diesen Blatt gratis. Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75 L . — Für Einzel-Abonnements pro Quartal M. 1,20.

Statistik über die Wohn- und Schlafräume der Bäckereiarbeiter von Hannover-Linden.

Nachstehend unterbreiten wir den Kollegen die Ergebnisse der dem Beschlusse der öffentlichen Bäckereiversammlung vom 13. Februar d. J. gemäß ausgeführten Statistik über die Verhältnisse der Wohn- und Schlafräume der Gesellen, Lehrlinge und Hausburschen in den Bäckereien von Hannover-Linden.

Das Resultat dieser Statistik entspricht jedoch keineswegs den gehegten Erwartungen, denn ein großer Theil der Kollegen ist der von uns angeregten Aufforderung nicht nachgekommen, sondern hat sich bei den sie doch am meisten interessirenden Fragen gleichgültig verhalten. Wir nehmen jedoch nicht an, daß alle Kollegen den an sie gestellten Anforderungen indifferent gegenüber gestanden haben, sondern, daß die an sie gesandten Fragebogen garnicht in ihre Hände gelangt sind, insofern auch nicht beantwortet werden konnten. Wenn dies der Fall sein sollte, so mögen die Kollegen daraus erkennen, wie sehr die Bäckerei-Inhaber ein Interesse daran hatten, alle Uebelstände, wie sie vorhanden sind, den weiten Kreisen der Öffentlichkeit zu entziehen. Wir verkennen aber auch nicht, daß durch viele, hier nicht zu erörternde Fragen ein Theil der Kollegen für Arbeiterfragen vollständig unempfindlich geworden ist. Umso mehr ist es aber unsere Pflicht, alle Uebel in Bewegung zu setzen, damit auch in den Bäckereibetrieben noch mehr zum Wohle der Arbeiter gethan werde, als es bis jetzt geschehen.

Ein kleiner Bruchtheil von den bei der Beantwortung der Fragebogen in Betracht gezogenen Kollegen hat sich aber so höflich gezeigt, daß es schier Bewunderung erregen muß, mit welcher Vorsicht, ja unflätigen Gemetheit die Betreffenden die Fragebogen ausgefüllt haben. Schimpfereien sind dabei zu Tage gefördert worden, daß man sich vermundert fragen muß, sind denkende Menschen zu solchen lächerlich, oder hatte man es vielmehr mit albernen Jungenstreichen zu thun?

Es ist ein solches Gebahren umso mehr zu rügen, als sich doch jeder Kollege bei einigem Nachdenken sagen muß, daß auf solche Art die für die Ausführung dieses so hochwichtigen Zweckes verwendeten Mittel durch eigene Schuld zu einem großen Theile nutzlos ausgegeben sind. Jedoch geben wir uns der Hoffnung hin, daß auch bei den Bäckereiarbeitern einstmal die vernünftige Einsicht Einkehr halten möge. Hoffen wir, daß dies bald geschehe!

Wir glauben nun, mit der Veröffentlichung dieser kleinen Statistik dazu beitragen zu können, daß auf dem Wege der Verordnung resp. der Gesetzgebung weiter eingegriffen werde, um so wenigstens die schlimmsten Auswüchse zu beseitigen. Die besten und vollkommensten Gesetze haben für die Arbeiter nicht den geringsten Werth, wenn dieselben sich nicht selbst darum kümmern, daß den Gesetzen resp. Bestimmungen auch Geltung verschafft wird. Dazu ist aber der Verband der Bäckereigenossen da, dieser soll Euer Schützer und Hüter sein, damit das Wenige, was wir errungen, nicht wieder verloren gehe. Darum, Kollegen, tretet ein in den Verband und wahr! Euer Recht; gedankt des Worts: „Bereint sind wir Alles, uneins sind wir Nichts!“

Bevor wir näher auf die Ergebnisse der Statistik eingehen, wollen wir den Fragebogen selbst mittheilen, damit ein jeder sich dafür Interessirte einen Einblick in die Verhältnisse der Bäckereibetriebe bekommt:

- Fragebogen Nr.
- betreffend Verhältnisse der Wohn- und Schlafräume der Gesellen, Lehrlinge und Hausburschen in Bäckereien.
- Name des Bäckerei-Inhabers
- Straße
- Nr.
- Wo befindet sich die Schlafkammer? (Im Vorderhaus, Hinterhaus, Keller oder in der Etage?)
 - Welchen Rauminhalt besitzt die Schlafkammer? Wie lang?
 - Sind die Fenster im Verhältnis zur Schlafkammer groß genug?
 - Wie viel Personen schlafen in der Kammer?
 - Wie viel Betten stehen denselben zur Benutzung?
 - Schlafen mehr als eine Person im Bett?
 - Werden die Betten weiter benutzt, wenn die Bäcker beschäftigt sind?
 - Wird die Schlafkammer täglich gefegt oder gereinigt?
 - Welche Gegenstände sind in der Schlafkammer vorhanden? 1. ... Tisch, 2. ... Stühle, 3. ... Schrank.
 - Ist eine Wassereinrichtung vorhanden? 1. ... Waschtisch, 2. ... Waschbecken, 3. ... Handtuch.
 - Wie viel Handtücher erhält jede Person die Woche?
 - Wird die Bettwäsche mindestens alle vier Wochen gewechselt?
 - Wird das Bett täglich geordnet?

14. Steht die Schlafkammer in direkter Verbindung mit: 1. der Dachkammer?
2. dem Kehlboden?
3. dem Dachhaus?
15. Steht den Gesellen und Lehrlingen Licht zur Verfügung? ...

Zunächst kam es uns darauf an, zu erfahren, wie die Schlafräume der Arbeiter beschaffen seien, ob genügend Licht und Luft vorhanden und zweitens, wie es mit der Reinlichkeit bestellt sei, ob hier nicht etwa Auslegungen zu machen sind, um auf Grund derselben die Behörde darauf aufmerksam zu machen, damit dieselbe in der Lage ist, auf Grund des vorhandenen Materials die Uebelstände im Wege der Verordnung beseitigen zu können.

Ueber Lohn- und Kostverhältnisse, welche in dem Haushalte der Arbeiter eine bedeutende Rolle spielen, ist in dem Fragebogen nichts enthalten. Die Kommission war sich der großen Schwierigkeit bewußt, mit welcher sie zu kämpfen hatte, denn Wirtschaften und Voreingenommenheit spielen auch bei den Bäckereiarbeitern eine hervorragende Rolle. Um nun die Arbeit nicht ganz vergebens ausfallen zu lassen, hat die Kommission lieber auf die Stellung und Beantwortung dieser Fragen verzichtet. Jedoch ist gleich zu bemerken, daß die Lohn-, sowie auch die Kostverhältnisse gerade nicht die günstigsten sind. Der Bäckereiarbeiter ist im Punkte der Kost häufig der Willkür des weiblichen Personals der Bäckerei-Inhaber unterworfen, indem sich die Meister wenig oder garnicht darum kümmern.

Mit dem Lehrlingswesen haben wir uns diesmal ebenfalls nicht befaßt, weil wir voraussetzten, daß wir nicht genügend Material zusammen bekommen würden, um daraus für das Lehrlingswesen wichtige Schlussfolgerungen ziehen zu können. Ein Blick auf das statistische Ergebnis beweist uns, daß unsere Voraussetzung uns in dieser Richtung nicht irreführt hat. Wir werden jedoch auch diese hochwichtige Frage nicht aus den Augen lassen und uns gelegentlich damit beschäftigen, um den Beweis erbringen zu können, daß die Bäckereilehrlinge von Hannover-Linden nicht auf Rosen gebettet sind. Wir werden einmal gelegentlich Untersuchungen darüber anstellen, ob auf Grund der Gesetzesvorschrift und der ordnungsmäßigen Bestimmungen den Lehrlingen genügend Zeit gelassen wird, damit dieselben die Fortbildungs- resp. gewerblichen Fachschulen besuchen können.

Aufgaben hatten noch genug der Lösung, die Hauptsache ist und bleibt, daß ein jeder Kollege sein Theil mit dazu beibringt, daß Material zusammen kommt, auf Grund dessen wir vorgehen können. Lassen wir uns mit dem Wenigen, was vorliegt, begnügen, und wenn auf diesem Gebiete Abhilfe geschaffen wird, dann haben wir schon gute Fortschritte zu verzeichnen.

Zur Ausgabe gelangten 335 Fragebogen, zurückgeliefert wurden 81, davon sind aber 9 wegen hineingeschriebener Unmöglichkeiten absolut nicht zu gebrauchen und 3 waren wegen mangelhafter Beantwortung nicht zu verwerten. Mit hin verbleiben nur noch 89 Fragebogen, aus welchen einigermassen zu ersehen ist, wie es mit den Schlafräumen der Arbeiter in den Bäckereibetrieben der Städte Hannover-Linden bestellt ist.

Das Ergebnis der Umfrage ist nach vorstehender Tabelle folgendes: In 62 Betrieben arbeiteten 172 Gesellen, Lehrlinge und Hausburschen. Von den Schlafräumen befanden sich 28 in Vorderhäusern und 34 in Hinterhäusern; auf 5 Fragebogen waren Angaben nach dieser Richtung nicht gemacht worden. Die Schlafkammern vertheilen sich der Lage nach: Im Kellergeschoss 1, im Parterregeschoss 2, in der 1. Etage 12, in 2. Etage 5, in 3. Etage 1, in 4. Etage 5, im Dachgeschoss 4; 2 Kammern lagen über einer Hauseinfahrt, 1 über einer Küche, 1 über einem Pferde stall. Mit der Dachkammer standen 7, mit dem Kehlboden 10 und mit dem Dachhaus 4 Schlafkammern in direkter Verbindung. Von 14 Schlafkammern ist über die Lage derselben keine Angabe gemacht worden.

Was nun die Größe der Schlafräume betrifft, so betrug der kubische Luftraum auf jede Person: In 24 Schlafkammern bis 10 cbm, in 3 Schlafkammern bis 11 cbm, in 6 Schlafkammern bis 12 cbm, in 1 Schlafkammer bis 13 cbm, in 1 Schlafkammer bis 14 cbm, in 6 Schlafkammern bis 15 cbm, in 1 Schlafkammer bis 17 cbm, in 3 Schlafkammern bis 18 cbm, in 1 Schlafkammer bis 19 cbm, in 1 Schlafkammer bis 20 cbm, in 1 Schlafkammer bis 21 cbm, in 1 Schlafkammer bis 22 cbm, in 2 Schlafkammern bis 24 cbm, in 1 Schlafkammer bis 25 cbm, in 2 Schlafkammern bis 30 cbm, in 1 Schlafkammer bis 36 cbm, in 1 Schlafkammer bis 40 cbm, in 1 Schlafkammer bis 45 cbm, in 1 Schlafkammer bis 60 cbm, in 1 Schlafkammer bis 63 cbm.

Nun erklärt aber Professor J. Uffelman in seinem Handbuch für Hygiene: „Da die Luft höchstens dreimal pro Stunde erneuert werden darf, jedem Erwachsenen aber für die nächtliche Zeit etwa 60 cbm zuzuführen sind, so muß der Luftraum allerdingens 20 cbm betragen,“ und die Physiologen verlangen durchweg mindestens 15 cbm Luftraum für einen Erwachsenen, bei gleichzeitiger Ventilation! Wie sieht es nun hier aus? 46 Kammern haben weniger als 20 cbm Luftraum; darunter

sind aber allein 22 Kammern, also nahezu 50 pSt., die noch unter 10 cbm Luftraum für die Person aufweisen. Da nun aber Möbelstücke, wie Tische, Stühle, Schränke, Betten und Koffer, den relativen Luftraum von mindestens 15 cbm beinträchtigen, so kann man wohl daraus ermessen, wie sehr die Schlafräume der Bäckereiarbeiter noch hinter den beschriebenen, von der Hygiene geforderten Ansprüchen zurückstehen.

Wie mag es nun aber in den übrigen Schlafräumen, über die keine Auskunft erteilt worden ist, bestellt sein, die also sozusagen das Licht der Öffentlichkeit scheuen? Es wäre ein reiches Feld für die Gesundheitsbehörde. Nach den quadratischen Verhältnissen der Bodenfläche ist aber erst recht zu erwarten, mit was für „taubenschlag“ ähnlichen Räumen die Bäckereiarbeiter vorlieb nehmen müssen. Wenn z. B. Kammern vorhanden sind, die nur 4 qm Bodenfläche haben, worauf sich zwei, ja bis drei Personen bewegen müssen, wenn dieser Raum noch durch eine Bettstelle und Schrank beinträchtigt ist, so kann von einer großen Bewegungsfreiheit keine Rede sein.

In 12 Fragebogen wird darüber Klage geführt, daß auch die Fenster dem Verhältnis des Zimmers entsprechend viel zu klein sind; namentlich ist dies bei den Dachkammern der Fall, welche größtentheils nur mit einem zufallenden Klappfenster versehen sind. Ob durch solche Fenster genügend Licht und Luft hereintritt, kann nur der Ermessen, welcher selbst schon gezwungen war, in solchen Räumen zu kampiren. Von einer Schlafkammer wird berichtet, daß das Fenster knapp halb geöffnet werden kann, weil es an ein gegenüberliegendes Haus anstößt; hier kann noch nicht einmal das Licht, sowie die frische Tagesluft ungehindert eintreten. Eine Schlafkammer wurde als Taubenschlag bezeichnet und in einer anderen können die Arbeiter vor Ungeduld nicht schlafen.

Nun kann es aber für den der Schlafräume Bedürftigen nicht gleichgültig sein, wann er der Ruhe pflegt. Während im gewöhnlichen Leben die Nacht zum Schlafen benutzt wird, ist es bei den Bäckereiarbeitern gerade umgekehrt, hier wird die Tageszeit zur Ruhe benutzt; die Zeit, die dazu wieder genommen wird, ist häufig die allerungünstigste, sie giebt dem Körper nicht die nötige Erholung, deren derselbe bei der abspannenden Nachtarbeit so sehr bedarf. Daher rührt es auch, daß die Bäckereiarbeiter zu einem hohen Prozentsatz ein krankliches Aussehen haben. Weil nun aber Licht und Luft eine nicht unbedeutende Rolle im Haushalte des Menschen spielen, so ist es auch eine unabwendbare Forderung der Arbeiter, darnach zu streben, daß soziale Einrichtungen geschaffen werden, die dem Arbeiter nicht das bischen Luft, deren er so notwendig bedarf, noch vorenthalten.

In 40 Bäckereien sind die Gesellen und Lehrlinge, sowie Hausburschen gezwungen, das Bett miteinander zu theilen, denn 108 Personen schlafen zu „Zweien“ in einem Bett und nur in 28 Bäckereien benutzen 64 Personen die Betten allein; aus einer Bäckerei waren keine Angaben gemacht. In 6 Bäckereien werden die Betten zur Nacht, während der Arbeitszeit, noch von anderen Personen benutzt. Es wäre ganz interessant gewesen, zu erfahren, von wem die Betten noch mitbenutzt werden, hoffentlich sind es nicht die Dienstmädchen, die dazu gezwungen sind, denn das würde doch ein unerbärliches Licht auf die Herren Bäckereimeister werfen.

In 58 Bäckereien wurden die Schlafräume der Arbeiter täglich wenigstens besenreißt gefegt, während in 15 Bäckereien selbst dieser Reinlichkeitspflicht nicht einmal genügt wurde. Man kann sich einen ungefähren Begriff davon machen, wie es in solchen Räumen aussehn mag. Durch den den Arbeitsheldern entfallenden Mehlstaub und den in den Kleibern vorhandenen irrischen Badgeruch werden Infekten aller Art, namentlich Typhus, in großer Anzahl herangezogen, genährt und gezeugt. Das ist ein Summen und Brummen, welches dann den der Ruhe pflegenden Körper unausgesetzt peinigt, so daß die wenigen Stunden Schlaf für den Körper nicht eine Erholung, sondern nur eine Plage sind. Aus zwei Bäckereien waren diesbezügliche Angaben nicht gemacht.

Selbst für die Bequemlichkeit während der Erholungsstunden war in den wenigsten Schlafräumen der Bäckereiarbeiter gesorgt. In 42 Schlafkammern befand sich kein Tisch; in 30 kein Stuhl und in 15 war kein Schrank oder Kleidergarderobe vorhanden. In 8 Kammern war weder Tisch, Stuhl noch Schrank; in 6 Kammern war nur ein Stuhl; in 9 Kammern befanden sich Stuhl und Schrank; in 18 Kammern befanden sich nur Schrank; in 1 Kammer Tisch und Stuhl; in 5 Kammern befanden sich Tisch und Schrank; und in 18 Kammern befanden sich Tisch, Stuhl und Schrank. Für 2 Kammern waren keine Angaben gemacht. Daß für die Bequemlichkeit so ungenügend gesorgt ist, hat wiederum seinen Grund in dem geringen Quadratinhalt so vieler Schlafräume. Denn wenn Räume vorhanden sind, die nur 2 Meter lang und 2 Meter breit sind und darin sich 2 bis 3 Personen bewegen sollen, so fällt es wahrlich wenig Bewegungsfreiheit auf die einzelne Person, und kann für die Bequemlichkeit der Arbeiter wenig gesorgt werden. Mancher Bäckerei-Inhaber

zur Zeit und dessen Nutzen sprach. Redner machte es den Mitgliedern vor allem zum Vorwurf, daß sie den Arbeitsnachweis hinter verschlossenen Türen regeln. Nach kurzer Diskussion erklärten die anwesenden Meister, unter denen auch die Kommission des Arbeitsnachweises vertreten war, daß der Unterschied, wie sie hörten, in dieser Hinsicht zwischen Meister und Gesellen ein nicht allzu großer sei und es ihnen nur daran liege, daß wie drei Gesellen aus Venedig wählten, ganz gleich, ob sie dem Fachverein, der „Vereinschaft“ oder gar keinem Verein angehören, um mit den Meistern zusammen die Statuten zum Arbeitsnachweis auszuarbeiten und denselben zu verwalten. Hiermit waren die anwesenden Gesellen einverstanden und hiermit wurden von den Meistern eingeladen, an der am 22. Oktober stattfindenden Versammlung theilzunehmen; alle Karten wurden für nichtig erklärt. (In diese Kommission sind am Donnerstag gewählt: J. Koh, A. Wels, C. Saack, sämtliche Mitglieder vom Fachverein.) Sodann ging man zu Punkt 3 über. Bei der Besprechung des Krankenkassenwesens kam zur Sprache, daß einige Meister es nicht wünschen, sogar theilweise verbieten, der freien Hilfskasse der Bäcker anzugehören, sondern die Arbeiter werden von den Meistern in der Ortskasse angemeldet. Die Meister versprochen, in den Innungsversammlungen dahin zu wirken, daß kein Meister einen Gesellen in Arbeit nimmt, bevor er nicht Mitglied der Bäckergesellenkrankenkasse geworden sei. Zum Schluß dankte der Obermeister für die freundliche Einladung und sprach sich lobend aus über die gute Ordnung, die in der Versammlung herrschte.

Am Sonntag, den 25. Oktober, fand im Lokale des Herrn C. Jürgens, Sauerstraße 10/12, die übliche Monatsversammlung statt. Punkt 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Erledigung von Vereinsangelegenheiten. 2. Bericht vom Gewerkschaftskomitee. 3. Die Uebertretung der Verordnung vom Bundesrath. 4. Stellungnahme zu dem projektirten Arbeitsnachweis der Innung. 5. Verschickenes. Kollege A. Wels theilte zunächst mit, daß die Fahne mit M. 800, der Schrank mit M. 50, und die Bibliothek mit M. 150, insgesammt M. 1000, versichert seien. Hierauf wird zum zweiten Punkt der Tagesordnung übergegangen. Kollege Neubauer theilte sodann den Versammlungsbericht vom Kartell mit und stellt den Antrag, daß wir pro Mitglied und Woche 50 Pf. an die streikenden Arbeiter von R. Thiel & Söhne zahlen, und zwar, so lange der Streik dauert. Ferner wurde der Antrag gestellt, unsere beiden gemäßigten Kollegen Kallen und Wels durch eine würdevolle Extratraktation von 20 Pf. pro Mitglied zu unterstützen. Zu Punkt 3 der Tagesordnung beantragt Neubauer, eine Eingabe an den Senat oder das Kartell einzureichen, um Abhilfe zu schaffen betreffs Uebertretung der Verordnung vom Bundesrath, da der jetzige Fabrikinspektor nicht fähig ist, den Missethäter in den Bäckereien abzuweisen. Bei Punkt 4 theilte Gönitz mit, daß in der am Donnerstag, den 22. Oktober, stattgefundenen Meisterversammlung, wozu auch sämtliche Gesellen geladen waren, die Kollegen Wels, Koh und Schacht, als Vertreter Vorkämpfer und Franke, in die Kommission zur Ausarbeitung der Statuten des Arbeitsnachweises gewählt wurden. Bei „Verschiedenes“ stellte Kollege Wölschel den Antrag, eine Kommission von drei Mann zu wählen, welche Bücher, Gelder usw. revidiren soll, was jedoch abgelehnt wurde. Ferner stellte Kollege Peters den Antrag: „Verschmelzung der Verbände der Bäcker, Müller und Konditoren“, auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen. Ferner wurde beschlossen, mit den Versammlungen statt um vier um drei Uhr zu beginnen. Ferner wird mitgetheilt, daß auf dem Emailirwerk von R. Thiel & Söhne, wo am 15. Oktober 350 Mann in Streik traten, Kollege Wilsch. Wendt als Streikbrecher arbeitet. Zum Schluß theilt der Vorsitzende mit, daß die nächste Versammlung am Sonntag, den 29. Oktober, stattfindet, mit der Tagesordnung: 1. Verschmelzung der Verbände der Bäcker, Müller und Konditoren zu einem Verband. 2. Stiftungsfest.

Matz. Am 30. Oktober fand in „Stadt Ullm“ eine öffentliche Bäckerverammlung statt. Der Vorsitzende Sauer berichtete zunächst über den Beschluß der Innung, betreffend Einstellgebühren, und bat die Versammlung, sich damit einverstanden zu erklären. Es entspann sich eine rege Diskussion, in welcher Kollege Eckert aufforderte, kein Kollege sollte sich mit dem Beschluß einverstanden erklären, denn M. 1 für jede zugewiesene Arbeit an die Innung zu bezahlen, wäre die größte Ausbeutung der Gesellen seitens der Innung, und stimmte die Versammlung demselben zu. Obermeister Köberich betonte, daß ihm der gezielte Beifall der Gesellen nicht künmere und würde auf alle Fälle der gefasste Beschluß hochgehalten werden, denn er habe die Gewalt in Händen (Oho! D. Red.) und würde sie zu gebrauchen wissen. Kollege Lauberichmidt wies darauf hin, daß man wohl M. 1 bezahlen würde, wenn das Sprechweisen regelmäßig gehandhabt würde, aber jetzt würde nur nach Willkür gehandelt und ohnedies würden durch den Sprechmeister nur dritte Kosten bestritten, während die Meister sich die ersten Gesellen selbst holten. Kollege Eckert verlas hierauf einen Antrag, wie das Sprechweisen für die Zukunft geregelt werden sollte, in welchem eine Kommission der Gesellen zur Ueberwachung desselben gefordert wurde. Herr Köberich versprach, diesen Antrag der Innung vorzulegen, nur glaube er, daß der bestehende Gesellenausschuß zur Ueberwachung genüge, und die Gesellen nicht erst eine Kommission zu wählen brauchen, worin ihm aber von allen Seiten widersprochen wurde. Kollege Pich führte noch einen Fall vor, der der Innung alle Ehre macht. Er brachte vor, daß, als er im Jahre 1889 bei einem Meister Egge in Weissenau in Arbeit stand, dieser, eines Abends von der Jagd nach Hause kommend, den bei der Arbeit stehenden Gesellen mit dem Gewehr in der Hand drohte, sie niederzuschießen, worauf dieselben sofort die Arbeit niederlegten und den rohen Patron bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige brachten. Die Innung bot hierauf in einer Sitzung den Gesellen M. 100 Belohnung, falls sie die Anzeige zurücknehmen würden und ihre Angaben als Lügen bezeichnen. Dieses Ansuchen wurde jedoch energig zurückgewiesen und mußten die drei Gesellen Matz verlassen, weil die Innung beschlossen hatte, denselben in drei Jahren keine Arbeit wieder zu überweisen. (Anm. d. Red.: Solche Blüthen von rohem Vandalismus zeitigt das so gepriesene patriarchalische Verhältnis zwischen Meister und Gesellen! Und das freche Gebahren der Kaiserl. Innungskämpfer zeigt uns deutlich, wie notwendig es gerade hier war, daß sich die Gesellen aufrüsteten und sich der Organisation angeschlossen.)

Am 3. November tagte im „Reißbüchchen“ die regelmäßige Mitgliederversammlung. Nachdem die Beiträge einliefen und zwei neue Mitglieder aufgenommen waren, erläuterte Kollege Wels in längeren Ausführungen die Vortheile, welche unserem Verbande bei der geplanten Verschmelzung mit den Müller- und Konditorverbänden entzogen würden. In einer lebhaften Debatte wurde diesen Ausführungen zugestimmt, doch erklärten sich die meisten Redner gegen die Erhöhung der Beiträge, stimmten viel-

mehr dem von Thomsen-Wilhelmshagen veröffentlichten Eingekandt zu, in welchem gefordert wird, pro Quartal 50 Pf. von jedem Mitgliede für das Fachblatt einzulassen. Die Handlungsweise der Innung im Einstellen von Arbeitskräften wurde noch gerügt und verlas Kollege Eckert das Regulativ, welches der Innung vorgelegt sei. Verschieden wurde noch, das Organ der Meister zu halten und wurde darauf die Versammlung nach einer Ansprache des Vorsitzenden mit einem Hoch auf die deutsche Bäckerbewegung geschlossen.

Blauencher Grund. Einen glänzenden Verlauf nahm die am vergangenen Sonntag vom Verein Zentralkommission aller Branchen im Blauenchen Grunde im „Vergleller“ zu Niederpefferwitz veranstaltete öffentliche Bäckerverammlung. Zu derselben hatten sich ca. 50 Personen aus allen Ortschaften des Blauenchen Grundes eingeladen. Bäckmeister W. Kahl aus Wera hielt einen Vortrag über: „Zweck und Nutzen der Organisation“. Er entwarf in kurzen und sachlichen Ausführungen ein klares Bild über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung im Allgemeinen und der Organisation der Bäckereiarbeiter im Besonderen. Redner schilderte in feiselnder Weise die elende Lage der Bäckereiarbeiter, die nur verbessert werden könne durch eine gute und kräftige Organisation. Er schloß unter dem Beifall aller Anwesenden mit der Aufforderung, einmützig dem Deutschen Bäckerverband beizutreten. In der Debatte sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten aus. Auch sie forderten auf, dem Verbande beizutreten. Sodann nahm man die Wahl eines Vertrauensmannes der Bäcker für den Blauenchen Grund vor. Kollege Franz Müller wurde einstimmig gewählt. — Im „Gewerkschaftlichen“ wird mitgetheilt, daß in der Boischappeler Hofmühle, sowie bei Schleffer in Oberpefferwitz die gewöhnlich vorgeschriebene Arbeitszeit bei Weitem überschritten wird, daß dieselbe fast regelmäßig ca. 16 Stunden beträgt. Um solchen Ungeheuerlichkeiten zu steuern, wurde beschlossen, alle diese Uebelstände dem Vertrauensmann zu melden und der Deffentlichkeit zu unterbreiten. Hierauf erfolgte Schluß dieser höchst erfolgreichen Versammlung. Erfolgreich war sie insofern, als sich sofort 28 der Anwesenden in den Verband aufnehmen ließen. Die Organisation hat damit unter den Bäckereiarbeitern des Blauenchen Grundes Boden gefaßt und sie wird auch Fortschritte machen. Ja, sollte in Erfüllung gehen, woran man schon oft gedacht, nämlich eine Verschmelzung der Bäcker- und Müllerorganisationen herbeizuführen, so dürfte die Organisation im Blauenchen Grunde eine der stärksten werden. Die Müller sind dort in sehr ansehnlicher Stärke organisiert.

Eingekandt.

In Anbetracht des Verlaufs der Versammlung der Innungsmeister und der Altgesellen sehen wir uns veranlaßt, eine öffentliche Versammlung einzuberufen. Wie schon viele Kollegen erfahren haben werden, ist unsere Forderung, Kost und Logis außer dem Hause, von den Innungshelnden rundweg abgelehnt worden und ist es nun Pflicht sämtlicher Altonaer Kollegen, eine präzisere Stellung zu obiger Forderung einzunehmen, denn jedem Kollegen wird es wohl einleuchten, daß endlich einmal aufgeräumt werden muß mit dieser alterthümlichen Einrichtung: Kost und Logis beim Meister. Die Schlachter und Bäcker sind die einzigen Gewerbe, wo diese haarsträubenden Zustände noch vorherrschend sind. Man sollte glauben, daß die Bäcker sich endlich ermannen und den Bäckereimeistern zeigen, daß sie gewillt sind, dieses Joch und diese indirekte Ausbeutung abzuschütteln. Wir werden uns ebenfalls erkämpfen, was wir durch Verhandlungen nicht erreicht haben, um doch endlich als Mensch unter Menschen leben zu können. Sehen wir uns das Kost- und Logiswesen etwas genauer an, so werden wir finden, daß die Gesamtkosten für Kost und Logis durchschnittlich, mit einigen Ausnahmen, höchstens M. 5-6 betragen. Speziell die Schlafräume bedürfen einer genaueren Betrachtung; da wird man finden, daß die Schlafstuben entweder im Keller und ohne Fenster sind, womöglich läuft auch noch das Wasser von den Wänden herunter, oder wir finden sie im Sichel oder es ist eine Kumpfkammer hergerichtet worden, wo die Gesellen dann zu 5 bis 6 Personen und mitunter auch noch mehr, eingepfercht werden, wofür der Meister, wenn die Kammer wirklich noch anderweitig zu vermieten wäre, im höchsten Falle M. 1-2 erhalten würde. Infolgedessen fordern wir sämtliche Altonaer Kollegen auf, in der öffentlichen Versammlung, welche am Mittwoch, den 25. November, im Lokale des Herrn Oppermann, früher Eckhoff, Str. Freiheit 58-60, Nachmittags 5 Uhr stattfindet, zu erscheinen.

Nachmals, Kollegen, fehle keiner in dieser Versammlung, und wer noch nicht Mitglied des Verbandes ist, lasse sich in obiger Versammlung aufnehmen, denn nur als ein geschlossenes Ganzes sind wir eine Macht. Sagt der Einzelne etwas beim Meister, so droht ihm die Hungerpein; etwas anderes ist es, wenn die Meister wissen, daß wir eine festgesetzte Organisation sind, sie werden uns respektiren und wir werden mit Wangen unsere Forderungen durchdrücken.

M. J. en ohen Altonaer.

Zur Frage des Zusammenschlusses der Bäcker-, Müller- und Konditorverbände.

Mit Aufmerksamkeit habe ich die in Nr. 21 und 22 enthaltenen Artikel über obige Frage durchgelesen, bin jedoch zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Verfasser dieser Artikel sich wohl besonnen haben, die Vortheile, die unserem Verbande bei dem Zusammenschluß der genannten Verbände zu Theil werden, aber Gebühr hervorzuheben. Ueber die Nachteile, die, nach meinem Dafürhalten, bei einer jetzigen Zentralisation der Verbände unseres Verband ganz besonders treffen würden, schweigen die Verfasser jener Artikel. Und doch müßten von maßgebender Seite alle Vortheile, aber auch alle Nachteile, die uns bei diesem Schritte winkten, mit Offenherzigkeit vor Augen geführt werden. Zwar ist in dem in Nr. 21 enthaltenen Artikel zum Schluß angeführt, daß die Kollegen zur Klarstellung dieser wichtigen Frage selbst das Wort ergreifen sollen, damit der Vorstand ersehen kann, was für Ansichten die Mitglieder über diese Frage haben. Nach meiner Ansicht müßten die Mitglieder vom Vorstande sich zuerst mit der Frage beschäftigen haben, damit auch die anderen Kollegen und Mitglieder wissen, wie an maßgebender Stelle über die so „heißte Sache“ gedacht wird.

Doch zur Sache. Soll irgend ein Verband sich mit einem oder mehreren anderen verschmelzen, so werden verschiedene Fragen aufgeworfen, von deren Beantwortung es abhängt, ob der in Aussicht genommene Zusammenschluß auch stattfinden und erfolgen wird! Und gerade in unserer Organisation ist eine befriedigende Beantwortung der Fragen, die eine Verschmelzung mit dem Müller- und Konditorverband ermöglichen, ausgeschlossen, und daraus werden sich auch die Nachteile, die

sich, wie im Anfang dieses Artikels schon erwähnt, erklären lassen. Ich werde diese Nachteile am Schluß meiner Ausführungen nochmals besonders in allen ihren Einzelheiten den Kollegen vor Augen führen.

Nun zu den Ausführungen meiner obigen Behauptung: „Jeder Verband muß, wenn er eine Verschmelzung mit einem anderen Verbande wünscht, die größte Anzahl seiner Mitglieder zu thätigen, voll und ganz ihrer gewerkschaftlichen Pflicht bewußten Personen herangebildet haben; in dem Verbande muß ferner der Gedanke herrschen, daß in einem wirtschaftlichen Kampfe mit dem Unternehmertum die Solidarität der Mitglieder den Sieg davon trägt. Schließlich müssen die bestreitenden Verbandsvorstände genau wissen, ob die Mitgliederzahl ihrer Verbände groß genug ist, um die Verwaltungskosten, die durch die Verschmelzung der Verbände naturgemäß entstehen, ohne Erhöhung der Beiträge tragen zu können; oder wenn eine Beitragserhöhung infolge der geringen Mitgliederzahl erforderlich ist, diese Erhöhung im Einklange mit dem Durchschnittsverdienst der Mitglieder steht. Das sind so im Wesentlichen die Hauptfaktoren, die bei einer Zentralisation mehrerer Verbände in Betracht kommen. Sehen wir nun zu, ob diese Punkte auch auf unsere Bäckerverorganisation passen.“

Was zuerst von den sich voll und ganz ihrer Klassenlage bewußten Mitgliedern des Bäckerverbandes zu sagen ist, ist leider traurig genug, denn jeder in den Vorderreihen unserer Bewegung stehende Kollege weiß, wie schwer und mühsam es ist, die Kollegen dem Verbande zu erhalten. Jeder wird froh sein, wenn die Mitglieder ihre Beiträge nur bezahlen, zu einem aktiven Handeln sind nur Wenige zu bewegen. Und wenn schließlich nicht schon einige größere Städte, wo Mitgliedschaften existiren, Erfolge errungen hätten, würden auch diese, „unser Rückgrat“, sich bedenklich geschwächt fühlen. Von zielbewußten Mitgliedern ist auch dort nicht viel zu spüren. Und das Solidaritätsgefühl, das, unserer traurigen Lage nach, die meisten Kollegen befehlen müßte, ist fast ganz in die Brüche gegangen. Oh! werden viele Kollegen in Hamburg und Berlin hierzu rufen, das ist nicht wahr! Seht nur auf uns! Sind wir in unseren Streiks nicht einmütig genug gewesen? Ja, wenn es das wäre, dann könnte man von Solidarität reden, doch ich verstehe unter Solidarität nicht nur die Einmütigkeit, sondern auch die Opferfreudigkeit, und mit dieser ist's „faul“ unter den organisierten Kollegen bestellt. Doch wo soll das Solidaritätsgefühl herkommen? Etwas aus dem großen Theil der lauen und gleichgültigen Mitglieder, welche den Verband ausmachen? So sieht man aus dem Vorgeführten deutlich heraus, daß nur einer sich ihrer Lage bewußt fühlenden kämpfenden Arbeiterklasse auch von dem so sehr nöthigen Solidaritätsgefühl eine tüchtige Portion innemohnt.

Sollten diese meine Ausführungen von irgend einer Seite widerlegt werden, so will ich gern dieselben zurücknehmen, aber leider wird dieses wohl nicht geschehen! Sie sind zwar herb, müßten aber den Kollegen vor Augen geführt werden, damit diese sehen, wie weit wir hinter jenen Verbänden zurückstehen, die wegen des guten Ausbaues ihrer Organisation einen Zusammenschluß mit anderen Verbänden ausführen können. Aber außer den obigen, für unseren Verband leider zutreffenden Thatfachen, will ich zum Schluß noch Folgendes hinzufügen, was sozuzunehmen die Ergänzung zu Obigem ist: Ich meine die Erhöhung der bisherigen Beiträge. Weil unsere Organisation nicht auf ihrer berechtigten Höhe steht, so muß bei einer eventuellen Zentralisation notwendigerweise eine Erhöhung der Beiträge, wegen der Besetzung der nunmehrigen Verwaltungsbeamten, erfolgen. Dadurch aber wird sich der Verband in sein eigenes Fleisch schneiden, und seine Vortheile, die er durch die Verschmelzung zu erreichen hoffte, werden gleich Null sein; ja noch mehr: Die indifferenten Mitglieder, die jetzt bloß der bis jetzt erlangenen Erfolge halber dem Verbande angehören, werden wieder austreten. Und da möchte ich doch den einschüchternden Kollegen zurufen: „Vor wir an eine Verschmelzung der Verbände denken, erst den Individualismus in unseren Reihen zu bekämpfen!“ Darum sollen alle Diejenigen, die im nächsten Frühjahr zum Verbandstage von ihren Mitgliedschaften geschiedt werden, zuvor eingehend diese Frage mit ihren Mitgliedern erörtern, damit jeder Kollege weiß, was für Nutzen und was für Schaden uns aus einem Zusammenschluß erwächst, denn die Nachteile, die ich am Schluß meiner Ausführungen den Kollegen vor Augen geführt habe, werden wohl dazu angehan sein, die Frage ernster zu nehmen, als dies bis jetzt geschehen ist. Das zur Verschmelzung. Nun noch etwas über den Maximalarbeitstag der Bäcker. Liebe Kollegen! Wenn man sieht, mit welchen lügenhaften Mitteln von Seiten der ganzen Junst gearbeitet wird: Auf der ganzen Linie wird Alarm geblasen, in allen Bundesstaaten werden Innungsversammlungen abgehalten, es werden Protest-Unterschriften von den indifferentesten Kollegen gesammelt, um bei der nächsten Reichstagsession das ganze Material denen von Eugen Richter bis Kanteuffel zuzuführen, um das Gesetz zu Fall zu bringen. So ist es wohl dringend nöthig, die Kollegen auf ihrer Laufzeit aufzuräumen; ferner muß unser Hauptvorstand die Sache ernster anfassen, in unserem Fachblatt muß mehr auf die uns drohende Gefahr hingewiesen werden, ferner auch von allen Seiten Material gesammelt werden, wodurch die Nothwendigkeit des Maximalarbeitstages näher dargelegt wird. Sollte das Gesetz wieder zu Fall kommen, so haben die Kollegen es sich selbst zuzuschreiben.

Frankfurt a. M.

K. Trageser.

Protokoll

Der Sitzung des Verbands-Vorstandes am 5. November 1896.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 6 Uhr. Es fehlen die Mitglieder Adler und Graepitz. Zu Punkt 1: Beschlusfassung über die Schritte gegenüber reichirenden Mitgliedschaften giebt der Hauptreferent bekannt, seit wann die einzelnen Mitgliedschaften mit ihren Beiträgen im Rückstande sind. Berlin: September; Altona: Oktober; Cottbus: August; Frankfurt: September; Hanau: Februar; Wera: August; Hamburg: Oktober; Hannover: September; Harburg: September; Kiel: Juli; Wilschhafen: September; Rostod: Juli; Leipzig: September; Bremen: Juli; Stettin: August; Tübingen: Februar-Mai rückständig, August bezahlt; Flensburg: Dezember 1895; Elberfeld: Dezember 1895; Mainz: nichts eingezahlt; Düsseldorf: nichts eingezahlt; Bamberg: in diesem Jahre noch nichts eingezahlt; Chemnitz: der Vertrauensmann hat noch nichts eingekandt. Die Vorstände der Mitgliedschaften werden ersucht, darauf zu achten, daß in Hälbe Alles geregelt wird, da wir doch der Generalversammlung immer näher rücken, und diejenigen Mit-

